

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Sändchen Berlin
und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat Januar 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg.

Reklamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 4

Mittwoch, den 13. Januar 1926

Jahrg. 37.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 12. Januar 1926.

§ Die Herberge zur Heimat blüht in diesem Jahre auf ein 40 jähriges Bestehen zurück. Sie wurde auf Veranlassung des damaligen Vorsitzenden des deutschen Herbergvereines, Grafen von Zieten-Schwerin auf Wustrau, ins Leben gerufen. Die Anstalt wurde auch, da er den größten Teil des Erwerbskapitals vorgestreckt hatte, auf seinen Namen grundbuchlich eingetragen. Der Kaufpreis betrug 18 000 Mark. Eine zeitlang war mit derselben auch eine Naturalverpflegungsstation verbunden. Mit der Einrichtung der Herberge ist der Name Proß aufs engste verbunden. Ueber 30 Jahre hat der Hausvater Proß der Herberge vorgestanden. Er hat seines Amtes in all diesen Jahren stets mit der größten Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit gewaltet und ist den Zehntausenden, die in der Herberge einkehrten, ein Vater und Berater gewesen. Es sind oft recht schwierige Elemente gewesen, mit denen er es zu tun hatte. Es gehörte viel Geschicklichkeit und Geduld dazu, auch mit diesen fertig zu werden. Er verläßt am 15. Januar seinen Posten, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Getreulich hat ihm seine Gattin, auf die es bei dem Betriebe einer Herberge sehr ankommt, zur Seite gestanden. Der Herberge ist bekanntlich ein Vereinsaal angegliedert, der den verschiedensten kirchlichen und außerkirchlichen Zwecken dient. Der Vereinsaal hat neulich einen schönen Schmuck erhalten. Herr Superintendent Rahn hatte aus Haus Doorn ein großes Bild: „Die Aufbahrung der verstorbenen Kaiserin“ erhalten, das er der Frauenhilfe für ihr Vereinslokal überwiesen hat. Das Grundstück wurde im Jahre 1923 durch die Kirchengemeinde von den Erben des Grafen von Zieten-Schwerin käuflich erworben. — Im vergangenen Jahre sind 1225 Gäste in der Herberge eingekehrt, die sich 1340 Nächte darin aufgehalten haben. Im Laufe der 40 Jahre sind wohl mehr als 60 000 Personen durch die Herberge gegangen. Wie viel Segen durch sie an diesen Tausenden gestiftet worden ist, ist rechnerisch natürlich nicht nachzuweisen, aber daß diese um nichts jedesmal ein sauberes Bett gefunden haben und möglichst vor dem Alkohol bewahrt worden sind, auch in der Fremdenstube einen behaglichen Aufenthalt gehabt haben, ist ein Segen, der nicht hoch genug anzuschlagen ist. Die Deutschen lesen gern des Abends. Es wäre dankbar zu begrüßen, wenn Gönner und Freunde, denen das Wohl der wandernden Bevölkerung am Herzen liegt, gute Bücher für die Anstalt stiften würden. Der Verband bittet edle Menschenfreunde darum. Der Hausvater ist gerne bereit, solche mit Dank entgegenzunehmen.

§ Am 6. Januar hielt der Landwirtschaftliche Hausfrauen-Verein Fehrbellin im Hotel „Stadt Magdeburg“ seine diesjährige, sehr zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Die Frau Vorsitzende begrüßte die Mitglieder und Gäste unseres Vereins herzlich, hieß Frau Massante aus Rudow, die 3. Vorsitzende des Märkischen Verbandes, in unserer Mitte willkommen und sprach allen Anwesenden ihre Glückwünsche für das neue Jahr aus. Besonders herzliche Begrüßungsworte richtete Fr. von Zieten an die Herren des Landwirtschaftlichen Vereins, der unserer Einladung gefolgt war. Mit dem Wunsche, daß uns das neue Jahr eine Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage bringen möchte, schloß die Frau Vorsitzende ihre Ansprache. Der Jahresbericht der Schriftführerin gab einen kurzen Rückblick auf die Vereinsarbeit des vergangenen Jahres und zeigte, was in den Sitzungen an praktischer Arbeit geleistet worden ist und welche Fülle wertvoller Anregungen der Verein seinen Mitgliedern geboten hat. Die Kassiererin erstattete genauen Bericht über die Kassenverhältnisse, die trotz großer Ausgaben für Vorträge, Lichtbilder, Reisebeihilfen und besonders für die Unkosten zur Aufstellung eines erfreulichen Ueberschusses ergaben. — Einen sehr interessanten Einblick in die abwechslungsreiche Jahresarbeit auf dem Gebiete des Gartenbaus, des Geflügelwesens, der Schweinezucht und dem unendlich großen Gebiet der Hauswirtschaftskunst gewährten die Berichte der Beraterinnen. Sie waren nicht nur eine Zusammenfassung der im vorigen Jahr gehaltenen Vorträge, sondern traten mit neuen Plänen, neuen Vorschlägen und neuen Hoffnungen für den Ausbau unserer Vereinsarbeit an ihre Vereinschwester heran und fanden freudigen Beifall und den Willen zur Zusammenarbeit von Stadt und Land. Sehr angebracht wäre es für alle Mitglieder, „Land und Frau“ zu halten. Daß auch die Stadtfrauen beim Lesen dieser Zeitschrift nicht zu kurz kommen, zeigte eine Inhaltsangabe der Zeitungsreferentin. An Stelle der Kreisverbandsvorsitzenden, Frau von Blaschke, die an der Teilnahme der Generalversammlung verhindert war,

gab die Frau Vorsitzende kurze Auskunft über die vom Kreisverband eingerichtete Wanderhaushaltungsschule. Die Lehrgänge erfreuen sich in Neuen unter der Leitung einer staatlich geprüften Haushaltungsschullehrerin eines außerordentlich regen Besuchs. Ende des Jahres wird in Fehrbellin ein Kursus stattfinden, wenn sich 20 Teilnehmerinnen finden. Die Anmeldungen können jetzt schon an Frau Dr. Grell erfolgen. Frau von Zieten verlas dann noch einiges aus dem monatlichen Rundschreiben der Landwirtschaftskammer an die L. G. B. — Die nächste Vertreterinnen-Versammlung des märkischen Verbandes findet am 24. Februar nachmittags statt. Der Verein zahlt die Reisekosten für 2 Vertreterinnen. — Am 23. Februar feiert der Kreisverband sein 10 jähriges Bestehen. Zum Festakt und zur Versammlung ist das Herrenhaus gewonnen. Die Nachmittags-Vorträge finden in den Autohallen am Kaiserdamm statt. Näheres siehe „Land und Frau“. — Eine Reihe von Vorträgen werden uns für dieses Jahr von der Kammer vorge schlagen und ein landwirtschaftlicher und ein Gartenbaulehrgang vom 15. — 19. Januar empfohlen. Nach einer kurzen Pause erteilte Frau von Zieten Frau Massante-Rudow das Wort, die sich in einem lebendigen Vortrag an die Landfrauen, besonders an die Bauern- und Büdnerfrauen wandte und sie an ihre Landfraueneigenschaften mahnte. Jede Frau soll Mitglied eines landwirtschaftlichen Vereins sein. Sie hat dadurch nicht nur die beste Möglichkeit der Weiterbildung für sich selbst und ihre Töchter, sondern sie ist es auch ihrem jetzt anerkannten Beruf als Hausfrau schuldig, der Organisation beizutreten und an der Seite ihres Mannes, mit dem sie in der Landwirtschaft zusammenarbeitet, auch im öffentlichen Leben zu wirken zum Nutzen des Vaterlandes. Je größer die Mitgliederzahl der vereinigten Vereine, um so größer ist auch der Einfluß der Frau auf allen ihr naheliegenden Gebieten, wie Schulwesen, Jugendpflege u. dgl. „Einigkeit macht stark“, darin Klang der Vortrag der zielbewußten, mit klarem Verstande weit über ihren Pflichtkreis hinaussehenden Bauernfrau aus. „Einigkeit macht stark“, das war auch unser altes Leitwort, als wir am Ende der Lichtbilderreihe das Bild unseres verehrten Reichspräsidenten sahen, und unser Vaterlandslied in „Deutschland, Deutschland“ Ausdruck gaben. Nach den Lichtbildern des Märkischen Verbandes, die statistische Uebersichten über die Entwicklung der L. G. B. und reizende Aufnahmen aus der Landwirtschaftsschule zu Wasserhausen a. Dosse brachten und von der Frau Vorsitzenden erläutert wurden, ließen wir zum ersten Mal unser neues L. G. B.-Lied erklingen:

Von all den zahlreichen Vereinen
Wen wählt die deutsche Landwirtin?
Sie findet sicher besser keinen
Als unsern lieben L. G. B.

Die Biene führen wir als Zeichen,
Ihr Fleiß soll unser Vorbild sein.
Dem Bienenstocken woll'n wir gleichen
Und emsig in der Arbeit sein.

Uns gegenseitig zu belehren,
Zu sehen, wie's die Andre macht,
Und unser Wissen zu vermehren,
Hab'n wir zur Ausgab' uns gemacht.

Den Jugendgruppen woll'n wir zeigen,
Was neuzeitliche Arbeit schuf,
Woll'n sie erziehen in allen Zweigen,
Die mit sich bringt unser Beruf.

Durch unsere Arbeit woll'n wir bringen
Den Ausgleich zwischen Stadt und Land
Und woll'n die Einigkeit erbringen
Zum Segen für das Vaterland.

Woll'n deutsches Volksbewußtsein mehrten
Und von uns weisen welschen Land,
Woll'n deutsche Justiz und Sitte ehren,
Treu deutsch erhalten unsern Stand.

Drum schließt alle Euch im Ringe,
Galt fest! Du deutsche Bauersfrau!
Auf daß es überall erklinge:
Es lebe hoch der L. G. B.!

und leiteten damit zum Schluß unserer Generalversammlung über, die durch von Frau Amtsgerichtsrat Wepenhagen vorgetragene Bieder und die Klavierbeiträge Fr. Krennfeldts aus Tarmow ein festliches Gepräge erhielt. Gegen 7 Uhr schloß die Frau Vorsitzende die Sitzung.

§ M. L. B. L. Am Sonnabend hielt der hiesige M. L. B. L. in diesem Jahre seine 1. Monatsversammlung. Sie war gut besucht und die Tagesordnung sehr reichhaltig. Mit dem Gesange des alten schönen Turnerliedes: „Dem Turner ward das schönste Ziel, ein Leben voller Kraft!“ wurden die Verhandlungen eingeleitet. Dann kam zunächst der Gaurturntag zur Besprechung. Zum Abgeordneten dieser Tagung, die von großer Bedeutung für

das turnerische Leben unseres Gauces ist, wurde der Vorsitzende, Herr Lehrer Bentzien erwähnt. Sodann wurde bekannt gegeben, daß die Verhandlungen betreffend des Films „Hermannslauf“ noch nicht beendet sind, da der Tag verschoben werden muß. Aber bestimmt ist es, daß am 16. Januar hierorts der große Film „Die Großmacht“ gezeigt wird. Er zeigt das große internationale Turn- und Sportfest, das die „Freie Turnerschaft“ im vergangenen Jahre zu Frankfurt a. M. abgehalten hat. Zur Ausnahme in den Verein meldeten sich 4 junge Männer, die am alttübischen Turnen sich beteiligen wollen und ein hiesiger Handwerksmeister trat als Turnfreund dem Verein bei. Mit dem Ziele: „Uns stammt noch das Auge von männlicher Brust,“ wurde die Tagesordnung geschlossen. Ein Wellchen blieben Turner und Turnervereinde beisammen, um den Klängen kräftiger Turnlieder zu lauschen, die von musikalisch begabten Turngenossen am Klavier und durch die Mandoline zu Gehör gebracht wurden. Gut Heil!

§ Die Schützengilde beschloß in ihrer gestrigen Generalversammlung, am Dienstag, den 16. Februar einen Kostümkaffee und Tanzkränzchen im Schützenhause abzuhalten.

§ Der hiesige Gastwirtsverein hält heute abend im Schützenhause sein diesjähriges Wintervergnügen ab.

* Die Autopostlinie zwischen Neuen und hier wird demnächst bis nach dem Dorfe Senzig durchgeführt werden.

§ Eine Zapfstelle ist von der amerikanischen Petroleumgesellschaft auf dem Wilhelmplatz errichtet und bereits gefüllt worden. Die Verwaltung hat die Firma Schreiber übernommen.

§ Konkursnachrichten. Ueber das Vermögen der Firma G. Lüdecke, Inhaber Franz Lübecke in Neustadt (Dosse) ist am 4. 1. 1926 das Konkursverfahren eröffnet worden. — Gleichfalls in Konkurs geraten ist die Firma Schlichtermeister Adolf Theel in Madel. Das Verfahren ist am 6. 1. 1925 eröffnet. Zum Konkursverwalter ist bei beiden Firmen Rechtsanwalt Bender in Wasserhausen ernannt.

„Die Grippe und die Grippe. Wie die „Festbeder Zeitung“ meldet, gelang es einem Bauer, in einem in der Nähe des süßen Sees gelegenen Orte, eine einem Gastwirt gehörige Krippe, die ihm gerade recht gefiel, auf seinen Wagen zu laden und in sein „Eigentum“ zu überführen. 14 volle Tage vergingen, ohne daß sich jemand rührte. Das Bauerlein sah sich schon glücklich im Neubeitritt der Pferdebetriebe, festige Kopfschmerzen und Fieberanfalle zwangen ihn am Beginn der dritten Woche, einen Arzt aufzusuchen. Das sah in dessen Sprechzimmer abweisende Gesicht, die Geschichte mit der „geborgten“ Krippe ein schnelles Ende. Der Arzt: „Sie brauchen sich über Ihre Krankheit weiter nicht aufzuregen. Sie haben die Grippe.“ — „Was?“ — „Na Sie!“ — „Wer sagt denn das?“ — „Durch meine Untersuchung habe ich festgestellt, daß Sie die Grippe haben.“ — „Das können Sie doch nicht feststellen! Ich für ein Schweinehund hat denn das gekostet?“ — „Das über Mann.“ — „Derr Doktor, sind Sie stille, lassen Sie stehen was, ich trage sie wieder näher.“ — Sprach, schloß fluchtartig das Sprechzimmer, ließ den kopfschmerzenden, verwunderten Herrn Doktor stehen und schaffte die Krippe wieder an Ort und Stelle.

Seine Frau. Mauer und seine Frau machten einen gemütlichen Spaziergang über Land. Der Herr war ein Mann, so daß als ein Auto daherkam, Mauer von dem im Wagen getreten wurde. Der Fahrer des Wagens sprach böse, wie ihn das zu verletzen, und der Herr wurde nicht mehr mit dem Herrn. Der Herr war ein Mann, so daß als ein Auto daherkam, Mauer von dem im Wagen getreten wurde. Der Fahrer des Wagens sprach böse, wie ihn das zu verletzen, und der Herr wurde nicht mehr mit dem Herrn.

Bücherchau.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien
unter Nr. 6579/80:

Denis Diderot:
Moralische Erzählungen.

Aus dem Französischen übertragen von Fritz Herse.
Heft 80 Pfg., Band 1,20 Mk.

Die Erzählungen Diderots haben in Goethe ihren wärmsten Lobredner gefunden: „Wie klar gedacht, wie tief empfunden, wie förmig, wie kräftig, wie anmutig ausgesprochen,“ so rühmt er endlich Diderots Kunst. Es genügt, dem hinzuzufügen, daß die Geschichten dieser wunderbaren und abenteuerlichen Geschichten beinahe bildhaft vor unsere Augen treten, mit jener charakteristischen Gedärde, in der sich die Seele selbst ausdrückt.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der Fehrbelliner Zeitung in Fehrbellin.

Zum Thronverzicht des rumänischen Kronprinzen.

Je mehr Nachrichten aus Rumänien über den Thronverzicht des rumänischen Kronprinzen Carol eintreffen, um so mehr ändert sich das Bild über die Motive zu diesem überraschenden Schritt. Sprachen die ersten Meldungen und vor allem die amtlichen Berichte nur von der Liebesgeschichte des Kronprinzen, so bringen die Meldungen, die über das Ausland zu uns dringen, bereits wesentlich andere Versionen.

Gewiß läßt sich nicht leugnen, daß die Liebesgeschichte bei dem Kronprinzen Carol auch ein sehr wichtiges Moment für seinen Thronverzicht bildet. Wer seinen Lebenslauf beachtet, der wird nicht daran zweifeln, daß Prinz Carol sehr gut imstande ist, seine jetzige Gemahlin, die Prinzessin Helene von Griechenland, aufzugeben, um zum zweitenmal einemorganatische Ehe einzugehen, wie er es bereits im Jahre 1918 getan hat, wo er sich mit der Tochter eines rumänischen Generals verheiratete. Ob seine jetzige Geliebte nun wieder die Bojarentochter Zizy Lambino ist oder ob wirklich ein Liebesverhältnis des Prinzen zu einer Jüdin besteht, läßt sich vorerst nicht sagen und bleibt für den Schritt auch völlig gleichgültig.

Wertwirdig klingt jedenfalls in dem Abdankungsbrief Carols der Satz: „Ich verpflichte mich, in den nächsten zehn Jahren nicht nach Rumänien zu kommen, außer wenn der König es anders befiehlt.“ Es ist wohl kaum noch daran zu zweifeln, daß dem Thronverzicht auch ein ernstes politischer Konflikt vorausgegangen ist. Man darf daher den Nachrichten, die davon sprechen, daß zwischen Prinz Carol und dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu schwere Unstimmigkeiten herrschten, Glauben schenken. Wie es heißt, wurden dem Kronprinzen von der Regierung Vorwürfe über die Verwaltung des rumänischen Flugwesens gemacht, dessen Oberkommandant er war. Der Konflikt mit der Regierung wurde dadurch erheblich verstärkt, daß kürzlich rumänische Flugzeugoffiziere bei Flugzeugeinkäufen in Holland unbrauchbare und schlechte Apparate gekauft hatten. Dafür wurde Prinz Carol verantwortlich gemacht.

Sicherlich ist an der Meldung etwas Wahres; aber die Lösung zu dem doch immerhin etwas mysteriösen Thronverzicht können vielleicht erst die letzten Nachrichten geben, die über Budapest zu uns dringen, da die rumänische Regierung eine Telephonsperrung angeordnet hat, so daß Nachrichten nur auf Umwegen aus dem Lande gelangen. Diese neue Version des Thronverzichtes in erster Linie auf die demokratische Gesinnung des Prinzen Carol zurück. Der Kronprinz soll in einem Interview sich ausdrücklich als Demokrat gezeichnet haben und seine denkbar schlechteste Meinung über die aktiven Politiker und Staatsmänner geäußert haben. Prinz Carol ist von jeher der erklärte Liebling des rumänischen Volkes gewesen, dessen Sympathien er sich zu erwerben verstand. Er war der Protektor sämtlicher sportlichen Vereinigungen des Landes und ließ keine Veranstaltung vorübergehen, ohne selbst zu ihr zu erscheinen. In dem Kampf der Parteien Rumäniens soll der Kronprinz als stärkste Stütze der demokratischen Schichten gelten, und es heißt, daß Prinz Carol die Einführung der rumänischen Republik angestrebt habe. Diese Absicht, die in weiten Kreisen des Landes begeisterten Widerhall gefunden haben soll, soll auch der Regierung und dem Hofe bekannt gewesen sein, und um Prinz Carol unschädlich zu machen, soll man ihn zu der Erklärung, sich für die nächsten zehn Jahre außer Landes zu halten, gezwungen haben.

Noch sehen wir nicht klar in der ganzen Angelegenheit; aber es läßt sich nicht leugnen, daß die letzte Version nicht unglaubwürdig klingt. Man will bereits wissen, daß Rumänien vor ernstem inneren Unruhen steht, und es bleibt daher abzuwarten, welche Klärung die Ereignisse der nächsten Zeit bringen.

Dr. M.

Das Arbeitsprogramm der Regierung.

Mit dem Zusammentritt der Parlamente und der parlamentarischen Ausschüsse in der nächsten Woche wird im politischen und parlamentarischen Leben ein besonders arbeitsreicher Zeitabschnitt beginnen. Ebenso wie das vergangene Jahr beginnt auch das neue mit einer Regierungskrise, was natürlich im Interesse der zahlreicheren auf den Kägeln brennenden Sorgen sehr zu beklagen ist. Die Wirtschaftskatastrophe nimmt täglich bedrohlichere Formen an. Mit der Bildung einer starken, aktionsfähigen Regierung darf deshalb nicht länger gezögert werden. Das Land würde es nicht verstehen, wenn sich die kommenden Verhandlungen wieder wochenlang ergebnislos hinschleppen und das Zustandekommen einer Regierung abermals durch die rein parteipolitische Einstellung gewisser Fraktionen erschwert würde. Unsere Parlamentarier und Politiker müssen sich darüber klar sein, daß das Ansehen des parlamentarischen Systems draußen im Lande durch die endlosen Regierungskrisen auf die Dauer in schweren Mißkredit kommt.

Die schnelle Bildung des neuen Kabinetts ist schon aus dem Grunde unerlässlich, weil in den Reichsministerien für das Jahr 1926 ein reiches Arbeitsprogramm vorliegt. Naturgemäß werden die wichtigsten gesetzgeberischen Arbeiten des kommenden Jahres erst dann ihre Gestaltung finden können, wenn die Entscheidungen des neuen Kabinetts vorliegen.

Soweit das Reichsministerium des Innern in Betracht kommt, gilt das vor allem hinsichtlich der Frage des Reichsschulgesetzes und ebenso für eine etwaige Wahlreform.

Im Reichsjustizministerium interessiert vor allem das Schicksal der dem Reichsrat vorliegenden großen Novelle zum Strafrecht. Von weiteren Arbeiten dieses Ressorts sind die Gesetzeswürfe über den Schutz der unbefähigten Kinder, die Novelle zum Mieterschutzgesetz und ein Auslieferungsgesetz zu nennen.

Mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund werden dem Auswärtigen Amt neue Aufgaben erwachsen. Dabei dürfte wohl nicht zuletzt die Frage des Minderheitenschutzes eine erhebliche Rolle spielen. Im übrigen ist das Auswärtige Amt in Verbindung mit dem Reichswirtschaftsministerium an den zahlreichen Handelsvertragsverhandlungen in stark beteiligt. In Verbindung mit dem Reichsverkehrsministerium werden die internationalen Verhandlungen über die Luftfahrt für das deutsche Verkehrsnetz von großer Bedeutung sein. Und ebenso wird, was die Rückwirkungen von Locarno anlangt, das Auswärtige Amt in Verbindung mit dem neuen Reichskommissar in Koblenz und mit dem Reichsministerium für die besetzten Gebiete Verhandlungen über das Besatzungsregime am Rhein führen müssen.

Im Reichswirtschaftsministerium dominieren die Handelsverträge. Für den deutsch-französischen Handelsvertrag, der nach belgischem Muster abgeschlossen werden soll, wird der 12. Januar von Bedeutung sein. Von den übrigen Ländern, mit denen Handelsverträge abgeschlossen werden sollen, seien nur die Schweiz, Desterreich, Japan, Estland und Spanien genannt. Auch die Tschechen haben ihren Willen zum Abschluß eines Handelsvertrages kundgegeben.

Im Reichsarbeitsministerium ist die Frage der Erwerbslosigkeit die dringlichste, und im Reichsfinanzministerium wird man sich neben den Staatsfragen mit der steuerlichen Belastung der Wirtschaft beschäftigen müssen.

Im Reichsernährungsministerium beschäftigt man sich vorwiegend mit den Fragen der Zollgesetzgebung, mit dem Ausbau der Rentenbank und dem Problem der landwirtschaftlichen Kreditnot.

Räumungsfristen und französische Finanzsorgen.

Bereits vor längerer Zeit tauchten in der französischen Presse Meldungen auf, nach denen Frankreich bereit sein würde, in der Frage der Besatzungsfristen gewisse Zugeständnisse zu machen, wenn es dafür von Deutschland bestimmte wirtschaftliche und finanzielle Leistungen eintauschen könnte. Man sprach bereits damals davon, daß die Bemühungen der französischen Regierung dahin zielten, die Obligationen der deutschen Reichsbahn auf den Markt zu

weisen, wobei Frankreich nach dem allgemeinen Verteilungsschlüssel für Reparationszahlungen 52 Prozent des Ertrages zufließen würden. Der Gedanke ist schon damals ziemlich eifrig erörtert worden, es ist aber auch schon darauf verwiesen worden, daß der Geldmarkt nicht in der Lage sein dürfte, die Gesamtheit der Obligationen, — bekanntlich handelt es sich hierbei um 11 Milliarden Mark — aufzunehmen und daß ferner diese Obligationen zu einem betragsmäßig nicht mehr sehr günstigen Kurs auf den Markt gebracht werden müßten. Jetzt tritt dieser Gedanke erneut in den Vordergrund durch die Finanzbesprechungen, die der Reparationsagent Gilbert zur Zeit in Washington führt. Man will auch wissen, daß das amerikanische Schakamt heute dem Gedanken der Mobilisierung der Eisenbahnobligationen weniger ablehnend gegenübersteht, als das noch vor kurzer Zeit der Fall gewesen ist. Maßgebend dafür soll sein, daß man auch in Amerika die Entwicklung des Frankfurter mit Besorgnis verfolgt und daß man auch in den Vereinigten Staaten der Ansicht zuneigt, daß ein weiterer Sturz des Franken eine schwere Erschütterung der gesamten europäischen Wirtschaft bedeuten würde, eine Erschütterung, die nicht ohne Rückwirkung auf Amerika bleiben würde. Dieser Gedanke der Mobilisierung der deutschen Eisenbahnobligationen wird von der gesamten französischen Presse sehr sympathisch aufgenommen, doch läuft die nationalitätliche Presse Frankreichs bereits jetzt dagegen Sturm, daß Frankreich etwa eine Verkürzung der Besatzungsfristen zugestehen könnte, wobei man wissen will, daß in Erwägung gezogen werde, die zweite Zone statt 1930 schon im Januar 1927 und die dritte Zone, die 1935 geräumt werden müßte, 1930 zu räumen.

Fast gleichzeitig hiermit tauchen auch Nachrichten auf, nach denen die Besatzungsfristen zum Ausgleichsobjekt bei den Handelsvertragsverhandlungen gemacht werden sollen. Frankreich würde, so heißt es in gewissen Meldungen, die Gewährung des Meistbegünstigungsrechtes beanspruchen, vor allem für wichtige Exportartikel wie Kunststoffe und Weine, während Deutschland auf diese Gleichberechtigung verzichten solle, dafür aber die frühere Räumung der noch besetzt bleibenden Gebiete eintauschen würde. Ob man in Paris tatsächlich derartige Pläne ernsthaft verfolgt, ist aber schwer zu entscheiden. Festzustellen ist jedenfalls, daß irgendwelche Verhandlungen über diese Frage zwischen deutschen und französischen Stellen bisher nicht stattgefunden haben, und es ist ja auch bekannt, daß die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen erst am 12. Januar wieder in Paris aufgenommen werden. Vom deutschen Standpunkt aus erscheint es unmöglich, für französische Zugeständnisse in der Frage der Räumungsfristen derartige wirtschaftliche Konzessionen zu machen. Es muß immer wieder betont werden, und in dieser Auffassung stimmen ja auch alle deutschen Parteien völlig überein, daß die Besetzung des Rheinlandes nach Locarno ihren Sinn verloren hat, daß sie heute nur noch als Schikane wirkt und die endgültige Befriedigung Europas verhindert. Dieser Standpunkt wird also auch von den amtlichen deutschen Stellen vertreten werden, wenn tatsächlich derartige Gedanken in die Debatte geworfen werden sollten.

Darüber hinaus wird die Reichsregierung aber auch mit allem Nachdruck darauf dringen müssen, daß auch in Bezug auf die Truppenzahl die Zugeständnisse eingehalten werden, die in Locarno von der Gegenseite gemacht wurden. Es ist damals bekanntlich vereinbart worden, daß in den besetzt bleibenden Zonen nicht mehr Besatzungstruppen stehen sollten, als Deutschland in diesem Gebiet vor dem Kriege unterhielt. Die Stärke der deutschen Garnisonen in der in Frage kommenden zweiten und dritten Zone betrug unmittelbar vor Kriegsausbruch 46 000 Mann, während heute in diesem Gebiet noch etwa 60 000 Franzosen stehen, wobei allerdings zu bemerken ist, daß diese Zahl in allernächster Zeit auf 55 000 herabgemindert werden soll. Dazu kommen noch etwa 8000 Engländer und 7000 Belgier, so daß sich eine Gesamtbesatzungsstärke von 70 000 Mann ergibt, gegenüber den 46 000 Mann, die Deutschland in diesen Gebieten unterhielt. Es erscheint notwendig, auf diese Dinge immer wieder hinzuweisen und immer wieder die Forderung zu erheben, daß wenigstens die Vereinbarungen von Locarno innegehalten werden, wobei ist verständlich das Ziel der Reichsregierung nach wie vor bleiben muß und wird, die Räumung des gesamten besetzten Gebietes so schnell wie möglich zu erreichen.

Pieter Mörs' Erbschaft.

Roman von Hans Hermann Richter.

Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin W. 62. (Nachdr. verb.)

19

„Allein!“ wiederholte Eva. Der Justizrat sah sie erstaunt an, aber Eva ging unbedürftig zu dem Vorhang und entblökte den dort stehenden.

Frölein, das war der Großhohrige, sprang hervor. „Sind Sie ein Detektiv?“ fragte er bewundernd.

„Nein, ich kann nur denken. Das Zimmer hat nämlich nur eine Tür, und vor der stand ich. Sie mußten also auch hier sein, wenn Sie sich als Besuch beim Justizrat befinden, wie mir gesagt wurde.“

„O wir Dummköpfe,“ lamentierte Frölein, „aber hören Sie, sprechen Sie nicht allein mit diesem Justizrate; es nützt Ihnen nichts; ich bin seine rechte und linke Hand in Sachen Pieter Mörs geworden, ich bin unumgänglich und unentbehrlich.“ — Und er berichtete ihr von den letzten Tagen.

Jetzt staunte Eva, und als er ausgedehnt hatte, meinte sie lächelnd: „Dann können Sie bleiben, Herr Frölein. Also, ich habe Herrn Mörs kennen gelernt und schätze ihn hoch.“

„Der Glückspilz!“ flüsterte Frölein selbstvergessen, heimste aber nur einen strafenden Blick ein.

„Heute traf ich ihn in der Stadt, und er erzählte mir davon, daß eine berechtigte Erbin aufgetaucht sei, ohne mir ihren Namen zu nennen. Heute mittag sah ich nun, wie immer, an der alten Mühle. Da sah auch ein Pärchen, eine elegante Dame und ein Herr mit nichtsagenden Zügen.“

Frölein hoppelte auf seinem Stuhl wie ein Schüler, der seine Antwort anbringen will.

„Das war Mizzi Lasa und dieser Spitzhube Alfred von Dohlen.“

„Ja, das waren sie. Sie warteten auf einen Mann mit Namen Karl, der mit dem Zuge ankam und den der

Herr der Dame vorstellte. Dann tuschelten sie lange, und endlich zog der Herr einen Tausendmarktschein. Ich hörte etwas von Papieren und konnte dann auch ganz deutlich einen Namen hören.“

„Rutenlaufen,“ fiel Meyer ein.

„Nein, Herr Justizrat, aber so ähnlich: Rutenstecher. Ich habe den Namen ganz deutlich gehört; es ist nämlich der Familienname meiner verstorbenen Mutter.“

„Ihre Mutter hieß Rutenstecher?“

„Ja wohl,“ sagte Eva, „Maria Rutenstecher, und sie lebte, ehe sie meinen Vater kennen lernte, als Näherin in Bremen.“

„Das ist nicht wahr,“ lapste der Justizrat.

„Doch, ich habe sogar meine Papiere zufällig bei mir, weil ich heute vormittag mein Gesuch um Zulassung zur Lehrerinnenprüfung einreichen wollte und sie da beilegen muß.“

Sie kramte in ihren Büchern und reichte dem Justizrat einen Brief. Frölein war aufgesprungen und las über die Schulter mit.

„Der Friedensrichter von Neuglasgow in den Vereinigten Staaten bestätigt hier, daß Sie eine Tochter des Kolonisten Weinert und seiner Frau, Maria, geb. Rutenstecher, aus Bremen, geboren und christlich getauft sind.“

„Ja, aber dann ist ja alles Unfug! Haben Sie eine Schwester gehabt?“ — „Nein,“ erwiderte Eva. — „Dann hatte ja Jakobus Mende gar keine Tochter, wenn es keine andere Maria Rutenstecher in Bremen geben sollte.“

„Die hat es nicht gegeben,“ entgegnete Eva. „Die Mutter hat oft stolz gesagt, unser Geschlecht habe einmal bessere Tage gesehen, und sie sei die Einzige ihres Namens, die noch lebe. Der Name Rutenstecher ist mit ihr ausgestorben.“

„Das müssen wir Pieter Mörs sagen, damit er nicht in die Hände dieser Abenteurerin fällt; da tut Eile not.“

„Wer solls ihm sagen?“ fragte Frölein. „Ich hab's probiert, aber der Mann ist rabiat; ich habe jetzt noch von unserer letzten Unterredung blaue Flecke.“

„Und hier hat er auf den Tisch geschlagen und ist weg-gelaufen.“

„Man muß die Polizei auf das saubere Paar aufmerksam machen,“ ereiferte sich Frölein.

„Das geht nicht,“ sagte Meyer. „Noch haben sie keine strafbare Handlung begangen, und eine Anzeige hat überhaupt nur dann Erfolg, wenn sie von Pieter Mörs selbst erstattet wird, und der ist ja nicht dazu zu kriegen.“

„Dann werde ich einmal mit ihm reden,“ sagte Eva entschlossen. „Mich kann er nicht den Berg herunterwerfen, und auf den Tisch schlagen wird er auch nicht. Ich gehe zu ihm, bleiben Sie bitte hier, bis ich wiederkomme.“

Sie erhob sich. In diesem Augenblick aber kirmte der alte Christian Flüggel mit allen Zeichen der Aufregung ins Zimmer. Er war gar nicht erstaunt über die eigenartige Versammlung, riß einen Brief aus der Tasche und hielt ihm den Justizrat hin.

„Lesen Sie, lesen Sie! Der Brief ist eben abgegeben worden.“

Der Justizrat las voll Spannung.

„Lieber Herr Christian Flüggel! Weil Sie noch der Vernünftigste von all den Brüdern sind, schreibe ich Ihnen. Die Sache mit der ganzen Erbschaft ist nichts, da ist die erste Recht auf das Geld. Ich aber nicht. Und deshalb will ich auch gar nichts von dem Gelde haben. Die Maria wird ihre Papiere kommen lassen, die soll sie dem Herrn Amtsrichter vorlegen, und der soll ihr die Erbschaft zusprechen. Wenn sie mir einmal schreiben will, dann soll sie den Brief ans Seemannsamt in Hamburg richten, da laß ich manchmal durch einen Jungmann anfragen. Ich gehe wieder zur See und nehme Feuer auf einem Wollschiffe. Ihr San Pieter Mörs.“

„Den Brief hat ein Junge abgegeben, der ihn von Herrn Pieter Mörs auf dem Bahnhofe in Belle bekommen hat, und fünf Mark Botengeld dazu. Gerade fuhr der Zug nach Hameln ab.“

„Nach ein Kursbuch!“ schrie Frölein und blätterte wild in dem kleinen Buche.

Polen und Ostland.

Fahrt des Deutschen Hochschülerings nach Oesterreich. Der Deutsche Hochschülering veranlaßt in den ersten Tagen des März eine Sternfahrt nach Oesterreich, die in einer wissenschaftlich politischen Tagung in Wien ausklingen wird. An der Fahrt werden Vertreter aller reichsdeutschen Hochschulen teilnehmen. Die wissenschaftlich politische Tagung in Wien wird sich ausschließlich mit dem Problem der Vereinigung des Deutschen Reiches und Deutsch-Oesterreichs beschäftigen. Staatspolitische, kulturpolitische und wirtschaftspolitische Fragen sollen in den Vorträgen behandelt werden.

Zusammenstoß an der litauisch-polnischen Grenze. An der polnisch-litauischen Grenze kam es in den letzten Tagen zu neuerlichen Zusammenstößen zwischen litauischen Grenzschützer-Abteilungen und der polnischen Grenzpolizei, wobei die Grenzschützer zahlreiche Verluste erlitten. Die Lage in den polnisch-litauischen Grenzbeziehungen hat sich insoweit gebessert verschlechtert.

Aus aller Welt.

Ein graufiges Verbrechen. In Barnsdorf (Tschchoslowakei) wurde die bei dem dortigen Gemeindevorsteher bedienstete Magd Marie Gottwald von zwei maskierten Männern im Stalle überfallen. Während sie der eine umklammerte und ihr den Mund zubielt, streute ihr der andere Pfeffer in die Augen, begoß ihre Kleider mit Benzin und zündete diese an. Als es durch die Flammen hell wurde erkannten die Verbrecher einen Irrtum, denn einer vor ihnen rief aus: „Du, das ist sie ja nicht!“ Dann entflohen sie. Das unglückliche Mädchen lief in Flammen gehüllt in die Küche, wo sie zusammenbrach. Man brachte sie, am ganzen Körper mit schweren Brandwunden bedeckt, in bedenklichem Zustande nach Neutitscherin ins Krankenhaus. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Explosionsunglück in Florida. Durch die Explosion eines schadhafte Destillierapparates ist das Gebäude der Newport Harz- und Terpentingeseellschaft in Pensacola (Florida) in furchtbarer Weise verwüstet worden. Zur Löschung des ausgebrochenen Brandes mußte die ganze Feuerwehrrangabteilung herangezogen werden. Bis jetzt sind zwölf Tote und acht Verwundete aus den Trümmern geborgen worden. Zehn bis fünfzehn Personen werden noch vermißt.

Kiesdiebstahl bei einer Amerikanerin. In einem Nizzaer Hotel fand eine Amerikanerin, Miss Osborn, während einer kurzen Abwesenheit aus ihrem Zimmer für 650 000 Franken Juwelen und 250 000 Franken Bargeld entwendet worden. Die Diebe sind, wie die Untersuchung festgestellt hat, vermutlich einer Leiter durch das Fenster in das Zimmer eingedrungen.

Geheimnisvoller Leichenfund auf einem Waggon. Ein Eisenbahnangestellter in Wilna entdeckte auf dem Dach eines mit dem Zuge aus Warschau eingetroffenen Waggons die Leiche eines polnischen Soldaten mit zertrümmertem Schädel. Der Zustand der Leiche zeigte an, daß der Tod des Soldaten schon vor recht langer Zeit eingetreten sein muß, wodurch die ganze Angelegenheit noch rätselhafter wird. Die polnische Polizei in Wilna hat eine Untersuchung eingeleitet.

Der Filmtrick der Einbrecher. Ein jeder Einfall verhalfte einer humorvollen Diebesbande reiche Beute. Die Herren erschienen in Begleitung eines Filmoperateurs vor dem Hause eines Klubs in Boston, mimten, zur Erheiterung der zahlreichen Straßenpassanten, einen fiktiven Einbruch und rezierten, nachdem die ganze Szene von dem Mann mit dem Kurbelkasten gewissenhaft gedreht worden war, im Auto davon. Erst eine geraume Zeit später entdeckte man, daß die Schatulle des Klubs um einige Tausend Dollar Bargeld and verschiedene Schmuckstücke erleichtert worden war.

Feuer im New Yorker „Hapag“-Haus. Die Geschäftsräume der Hamburg-Amerika-Linie in New York wurden von einem Feuer heimgesucht. Das Feuer brach im Keller aus und pflanzte sich über die Treppen fort, konnte aber bald von der Feuerwehrrangabteilung gelöscht werden. Es sind wahrscheinlich viele Aktien verbrannt; der Schaden wird auf 30 000 Dollar beziffert. Der Brand rief unter den Angestellten große Verwirrung hervor, die sich auf die Passanten ausdehnte. Das Gebäude der Hapag, ein Wolkenkratzer, befindet sich im Bankenviertel.

Pieter Mörs' Erbschaft.

Roman von Hans Hermann Richter.

Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin W. 62. (Nachdr. verb.)

20

„Da, da, Anschluß nach Hannover. Anschluß nach Hamburg. Stimmt alles, jetzt ist er schon bald in Hamburg und nicht mehr zu erreichen. Natürlich fährt er nach Hamburg.“

„Ein Gutes hat die Geschichte,“ sagte der Justizrat, „die Erbschaft ist ihm jetzt wieder sicher! Die haben wir; nun müssen wir nur den Erben wieder einfangen.“

Als Mizzi und Alfred gegen Abend wieder in der Villa anlangten, empfing sie der alte Flügel mit undurchdringlichem Gesicht im Vestibül.

„Die Herrschaften werden in das Arbeitszimmer Herrn Mörs gebeten,“ sagte er.

„Jetzt kommt's,“ tuschelte Mizzi. „Rede Du kein Wort, laß mich nur machen.“

Der Kammerdiener Friß rief vor ihnen die Tür auf, er sah recht blaß aus. Am Schreibtisch saß ein Herr.

„Nun, lieber Pieter, Du hast uns rufen lassen?“ flüsterte Mizzi.

Der Sitzende drehte sich um.

„Nanu?“ entfuhr es ihr, das war doch nicht Pieter Mörs?

„Sie müssen mit mir vorsieb nehmen! Justizrat Meyer ist mein Name!“

Mizzi wurde es recht unbehaglich. Was war denn in diesen dummen Kerl gefahren, daß er die heisse Angelegenheit doch durch einen Unwalt erledigen ließ?

„Hat Herr Pieter Mörs Sie beauftragt?“ fragte sie brüsk.

„Gewissermaßen! Herr Mörs mußte plötzlich verreisen. Ich kann mich Ihnen durch eine Entscheidung des Amtsgerichts legitimieren.“

„Lassen Sie nur,“ wehrte Mizzi ab. „Herr Mörs wird Sie orientiert haben. Ich bin die natürliche Tochter des

§ Selbstmord eines Dichters. Der Dichter Sergius Jessenin, einst der Gatte der Tänzerin Isadora Duncan, verübte Selbstmord. Er hinterließ als letzten Gruß an das Leben ein mit seinem Blute geschriebenes Gedicht. Jessenin war übrigens nach seiner Trennung von Isadora Duncan nach der Ukraine gegangen, aus der er stammte, und hatte sich dort als „Bohemien-Bandit“ betätigt.

§ Aht Haremsfrauen bei einem Eisenbahnunglück getötet. In Kalka bei Simla (Indien) fuhr der Sonderzug des Rajah von Patiala in einen Personenzug hinein. Einer der Wagen, der die weibliche Dienerschaft des Harems enthielt, wurde zusammengequetscht, wobei sechs Frauen sofort getötet wurden. Zwei andere starben noch im Krankenhaus. Auch der Zugführer ist lebensgefährlich verletzt.

Königin Margherita von Italien *

welche im Alter von 74 Jahren auf ihrem Landsitz in Bordighera an der Riviera gestorben ist



Die verstorbene Königin war die Witwe des Königs Humbert, der durch Mordhand fiel. Sie galt als eine sehr weltkuge Frau, die von ihrem Volke sehr verehrt wurde. Sie war deutscher Abkunft und beherrschte auch leidlich die deutsche Sprache.

Sie wurde am 20. November 1851 als Tochter des Prinzen Ferdinand von Savoyen und der Prinzessin Elisabeth von Sachsen geboren. 1868 vermählte sie sich mit dem damaligen Kronprinzen und nachherigen König Humbert

§ Schreckensszenen in einem Zirkus. Am Politeama-theater in Florenz (Italien) gibt der bekannte Zirkus Ruedsly ein Gastspiel. Vor einer der letzten Abendvorstellungen ereignete sich nun ein aufregender Zwischenfall. Als mehrere Bären zur Manège transportiert wurden, überfiel ein großer Bär, der den Namen „Herkules“ trägt, den Assistenten des Dompteurs, einen gewissen Anton Kruden. Dieser wehrte sich mit einer großen eisernen Gabel und brachte „Herkules“ eine starke Wunde am Kopf bei. Um den weiteren Angriffen des Tieres zu entgehen, flüchtete dann Kruden in den Nachbarzirkus zu den braunen Bären. Über auch diese waren in Aufregung geraten und fielen den Gehilfen ebenfalls an, wobei sie ihm Verletzungen beibrachten. Durch den Lärm angelockt, eilte der Dompteur selbst herzu, und es gelang ihm, durch Abfeuern einiger blinder Schüsse die Bestien einzuschüchtern. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der weiße Bär „Herkules“, der ein Prachtexemplar darstellt und dreißig Millionen österreichische Kronen wert ist, ist bald nach diesem Vorfall an der ihm von Kruden beigebrachten Wunde eingegangen.

§ Das Schöffstüch der Damen. Nach Londoner Modeberichten wird dort das Halten von zahmen Affen große Mode. Es ist schon jetzt den Tierhändlern kaum möglich,

die starke Nachfrage zu befriedigen. Zu Damen, die auf der Höhe der Zeit sein wollen, gehört unbedingt, daß sie ein Affchen auf der Schulter sitzen haben, so, wie man es auf alten Delbruden bei italienischen Drehorgelspielern sehen kann. Besonders beliebt ist eine kleine graue Affenart, die leicht zu zähmen ist. Die Bewegungen, mit denen man auf graziose und elegante Art das Tier füttert, werden besonders studiert.

§ Hundert Blutz für einen Mord. In Lachnawitz bei Lodz (Polen) wurde vor einigen Tagen der Dorf-schulze Jan Petracyk ermordet aufgefunden. Die Polizei ermittelte den Täter Stanislaus Klejncb, der gestand, von dem Sohne des Ermordeten hundert Blutz als Lohn für die Verübung der Tat erhalten zu haben. Zwischen dem Vater und dem Sohn bestand ein Zerwürfnis, weil der Vater zu der von dem Sohn geplanten Heirat seine Einwilligung verweigerte.

Rechtspflege.

(.) Die Tausender mit dem roten Stempel. Am 24. Oktober 1925 hat das Kammergericht Berlin die Klage auf Aufwertung von rotgestempelten Tausendmarktscheinen abgewiesen. Der Begründung ist zu entnehmen, daß die Bestimmung des Bankgesetzes, die einheitlichen Umtausch der Reichsbanknoten auf der Basis von 1 Billion Mark gleich 1 Reichsmark vorsieht, bei aller Härte nicht gegen die guten Sitten verstöße, weil sie aus einer zwingenden Not entstanden sei. Eine Besserhaltung der Vorkriegsnoten, die doch den Kurssturz der deutschen Mark unzweifelhaft mitgemacht haben, sei im neuen Bankgesetz nirgends zum Ausdruck gekommen. Eine gegenteilige Auffassung, die im neuen Bankgesetz zum Ausdruck hätte gelangen müssen, würde darauf hinauslaufen, daß die Inhaber von Vorkriegsnoten an der allgemeinen Verarmung des Volkes nicht teilnehmen und die Lasten des verlorenen Krieges einfach auf die Reichsbank abwälzen würden. Das neue Bankgesetz sei uns überdies aufgezwungen worden. Das Deutsche Reich habe sich im Londoner Protokoll verpflichtet, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um das neue Bankgesetz, das alle bisherigen Marktscheine loszulegen „streicht“, in dem vereinbarten Wortlaut zu fassen und seine Durchführung zu sichern.

Bermischtes.

○ 3152 Zeitungen in Deutschland. Nach einer Zeitungs-aufstellung gibt es in Deutschland 3152 Zeitungen, die sich wie folgt auf die verschiedenen Parteistellungen verteilen: Nationalsozialistisch 14 (0,5 Proz.), National, einschließlich Deutschnational 393 (12,4 Proz.), Deutsch-Volkspartei 48 (1,6 Proz.), Zentrum 248 (9 Proz.), demokratisch 166 (5,6 Proz.), sozialdemokratisch 142 (4,5 Proz.). Unabhängig-sozialdemokratisch 2 (0,06 Proz.), kommunistisch 20 (0,7 Proz.), Bayerische Volkspartei 96 (0,22 Proz.), amtl. 183 (3,0 Proz.), parteilos und nicht angegebene Richtung 1635 (51 Proz.).

○ Eine Versuchsanstalt zur Geniezüchtung. Professor Louis Terman, der als Psychologe in den Vereinigten Staaten großes Ansehen genießt, hat den Plan angeregt, unter den intelligentesten Kindern Kaliforniens tausend auszuwählen und diese in einer in San Francisco zu begründenden experimentellen Versuchsanstalt zu erziehen. Man erhofft, dadurch Genies zu entdecken und zu entwickeln, deren glimmende Funken im harten Lebenskampf nur zu häufig erstickt werden, ehe sie noch Zeit haben, sich zur leuchtenden Flamme zu entzünden. Die Anstalt soll der ständigen Aufsicht eines Ausschusses von Psychologen unterliegen, dessen Vorsitz Professor Terman übernehmen will. Dieser Ausschuss soll unter den ausgeübten Kindern eine Auslese treffen, um so eine Elite von erziehungswürdigen Genietalenten zusammenzustellen. Die Kosten dieses eigenartigen Instituts zur Züchtung von Genies sind auf die Kleinigkeit von fünf Millionen Dollar berechnet. Professor Terman verkennt keineswegs die Schwierigkeiten, die sich der Lösung der Aufgabe in den Weg stellen. Er verweist darauf, daß, wenn es gelänge, auch nur einen einzigen großen Menschen zu entdecken und seine Entwicklung zu erleichtern, das Geld eine gute Verwendung gefunden habe.

Herrn Jakobus Wende und habe somit einige Anrechte auf diese Erbschaft.“

„Darf ich um die Legitimationspapiere bitten?“ fragte der Justizrat lebenswürdig.

„Ich habe sofort danach geschrieben, in drei Tagen kann ich sie vorlegen. Ich verlange aber, daß bis zu diesem Tage an der Wendeschen Erbschaftsmasse nichts geändert wird.“

„Davon können Sie überzeugt sein,“ lächelte Meyer fastisch. „Weniger überzeugt bin ich aber davon, daß ihre Papiere rechtzeitig eintreffen. Vielleicht interessiert es Sie, zu erfahren, daß ein gewisser „Karl“, der sich wechselnde Namen zulegt, auf dem Bahnhof in Holzminde wegen Fälschungen festgenommen worden ist. Hier ist der telegraphische Bescheid der Polizei.“

Er hielt ihr ein Blatt vor.

Mizzi las und legte das Blatt hin.

„Ich weiß nicht, was das mit meinen Papieren zu tun haben soll.“

„Ich habe den Bescheid telephonisch ergänzen lassen. Es ist nicht uninteressant, daß sich im Besitze des Fälschers eine Tausendmarktnote befand, die sich als geschickte Nachahmung herausgestellt hat. Der Mann gab an, er habe den Schein hier in Belle erhalten.“

Justizrat Meyer fixierte Alfred scharf.

„Leider wollte er den Namen der Komplizen nicht angeben.“

Alfred atmete erleichtert auf.

„Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es aber,“ fuhr der Justizrat fort, „daß eine Bankinzahlung des Ruchstels in Bormont von der Waldbedarfs Bank beanstandet worden ist, weil sich Fälschate unter den Scheinen befanden. Es waren zehn Scheine zu je tausend Mark; die Merkmale waren dieselben, wie die des Scheines in Holzminde.“

„Verflucht!“ rief Alfred und sprang auf.

„Bleiben Sie doch sitzen, Herr von Dohlen,“ bat der Justizrat freundlich, und Alfred sank in seinen Stuhl zurück.

„Die Berliner Polizei war so lebenswürdig, uns noch heute die Geburtsangaben der Edith Lasa und ihrer unehelichen Tochter mit dem Zuname Letterneser einzuge-

senden. Interessiert Sie das Schriftstück? Es ist ein langes Telegramm.“

„Nicht im mindesten,“ sagte Mizzi lässig.

„Sie sind von einer pyramidalen Frechheit,“ sagte der Justizrat bewundernd. „Zuletzt kann ich Ihnen noch sagen, daß wir auch über die wirkliche Tochter der Maria Rut-

terscher ganz im Klaren sind, und daß ich mit dem Herrn Amtsrichter darüber heute nachmittags sehr eingehend konferiert habe. Und nun halte ich unsere Unterredung für beendet. Der Herr Staatsanwalt hat Ihre und Ihres Komplizen sofortige Inhaftierung wegen dringenden Verdachts des Betrugs, der Fälscherei und der Zechprellerei beantragt. Ihre Mutter liegt ja zurzeit wegen des gleichen Vergehens.“

„Fenster!“ rief Mizzi und sprang auf. — Aber da trat Friedel Frölein hinter der Gardine hervor.

„Is nich, Verehrteste, Allerwerteste; ich habe mir dieselben Platz gerade ausgesucht, weil ich hier die sensationelle Unterhaltung am besten stenographieren konnte. Das ist etwas für den „Funter“, bestes Interview der berühmten Tänzerin.“

— Mizzi fiel in Ohnmacht. — In der Tür stand der Kommissar mit zwei Polizisten. „Fluchtgefahr,“ sagte der Kommissar. „Handschellen sind besser. Das Auto der Herrschaften steht unten. Wir bringen Sie ohne Aufsehen in das Gerichtsgefängnis.“

— Ohne weitere Widerrede ließen sich die beiden, Mizzi war rasch erwacht, abführen. — „Die sind wit los,“ lachte der Justizrat. „Jetzt brauchen wir nur noch den Erben.“

Frölein und Eva Meinert hatten einen Bund geschlossen. Die Zentrale des Unternehmens blieb bei Justizrat Meyer in Belle; aber die Jagdhunde waren die beiden. — „Auf nach Hamburg,“ hatte Frölein gesagt, „dahin ist er sicher gefahren. Ich muß ihn kriegen, ehe er in See geht.“

„Hier Augen sehen mehr als zwei,“ gab Eva zu bedenken. „Lassen Sie mich mitfahren.“ — Das war Frölein sehr recht gewesen. Zu seiner Beruhigung hatte ihm der Justizrat noch zugesichert, daß er als vorläufiger Verwalter des Vermögens die Kosten der Expedition tragen werde. — So saßen sie nach wenigen Stunden in der Bahn. — „Etwas ist mir noch nicht passiert,“ sagte kopfschüttelnd Frölein.

(Fortf. folgt.)

Holz-Pluktion.

In der Beginer Heide werden am
Mittwoch, den 13. Januar 1926,
von vormittags 11 Uhr ab
92 m Stubbenholz

in richtigen Stammstücken gefest

80 Haufen Kiefern-Busch

öffentlich meistbietend verkauft.

Der Holzschlag liegt direkt an der Bahnstrecke.

Voigt, Carmesee.

Ghelliß, Kabeljan, Goldbarich

treffen Donnerstag ein (Freitag Verkauf).

Sonnabend geräuchert.

Gaude.

Kammerlichtspiele

in Fehrbellin.

Am Sonnabend, den 16. Januar
im Hotel „Hohenzollern“

Die neue Großmacht.

Der Film der Massen. Die internationale Olympiade zu Frankfurt am Main. Dieser Film ist der beste Sport-Film, der bisher herausgekommen ist. Das deutsche Kino erwirbt sich mit der Darstellung dieses einzigartigen Films ein großes Verdienst.

Winterstürme.

2 unserer größten Filmwerke der Gegenwart.

Nachmittags 5 Uhr Kinderdarstellung.

Abends 8 Uhr. Kinder haben auch Abends Zutritt.

U. T. Lichtspiele. U. T.

Hotel „Stadt Magdeburg“.

Montag, den 18. Januar 1926

Kampf um die Scholle.

Frei nach „Ut mine Stromtid“ von Fritz Reuter.

Zu diesem Riesenspektakel sind vor allem die Herren Landwirte bestens eingeladen. Ein Kampf um die Heimat, um die Scholle, die er bebaut, die seinen Schweiß getrunken und all sein Hoffen trägt.

Fix und Fax in Öl und Essig!

und eine Zugabe

Sorgen für den Humor des Abends.

Wir beginnen bei guter Musik pünktlich 8 Uhr!

Kindern ist dieser volksbildende Film besonders empfohlen.

Es ladet freundlichst ein Die Direktion.

Prinzeß-Wäschemangeln

für die Hausfrau, hält vorrätig

G. Schreiber.

Anhängeetiketten

empfiehlt

Ewald's Buchhandlung.

Herbamellen

haben Millionen seit 52 Jahren mit Erfolg im Gebrauch gegen

Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Überall erhältlich

Keutel 30 Pfg.

Alleinige Fabrikanten

Witte's Söhne
Schokoladen- und
Zuckerwarenfabrik
Wittenberge

Briefstaschen, Damentaschen,
Kupferkoffer sowie
Glas, Porzellan
in großer Auswahl.

G. Schreiber.

Eiserne Öfen, Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Ascheimer, Ofenrohre.

Eisenhandlung G. Schreiber.

Suche sofort

Grundbesitz

einerl. wech. Art, städt. od. ländl. evtl. auch Geschäft od. Landwirtschaft.
F. Wih. Baronthin, Hamburg 36,
Neuer Jungfernstieg 16 a.



Briefpapier

in Mappen und Kassetten

nur beste Qualitäten
in geschmackvoller Aufmachung

äußerst

preiswert

Kassetten von 1-6 M.

in großer Auswahl

Walter Ewald

Buchhandlung

Anglerverein

Fehrbellin und Umgegend e. B.
Am Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 Uhr findet die
ordentliche

Generalversammlung

im Vereinslokal statt.
Die Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.
Um vollzähliges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, den 18. Januar,
8 Uhr abends im Vereinslokal
ordentliche

Generalversammlung.

- Tagesordnung.
1. Berlesen der Verhandlungschrift.
 2. Kassenbericht.
 3. Jahresbericht.
 4. Kassieren der Beiträge.
 5. Besprechung über Abhaltung eines Winterbergungens.
 6. Verschiedenes.
 7. Fragelasten.

Verzinkte Eimer,

Wannen,
Maschinentöpfe,
Bedeinmachetöpfe,
Verzinkte Milchtauben,
Milchheimer,
Milchsiebe,
Milchmeßheimer.
vorrätig bei
G. Schreiber.

Kapital

für Bau, Geschäfte, Hypotheken zu soliden Zinssätzen schnellstens. Näheres: Röhre & Co., Berlin, Zimmerstr. 34.

Kloben-Brennholz

auf Wunsch geschnitten und gespalten, liefert frei Haus
G. Schreiber.

Preussisches Katasteramt.

Öffentliche Bekanntmachung.

Die Hauszinssteuer soll vom 1. April 1926 ab nicht mehr als ein Vielfaches der Grundvermögenssteuer, sondern unmittelbar nach einem **Vielhundertfache** der Friedensmiete oder bei nicht vermieteten Gebäuden des Friedensmietwerts (ortsüblicher Mietzins) erhoben werden. Damit die Veranlagung rechtzeitig durchgeführt werden kann, wird den Eigentümern der hauszinssteuerpflichtigen Grundstücke in den nächsten Tagen ein besonderer Vordruck zugestellt werden, dessen sorgfältige Ausfüllung hinsichtlich der Friedensmiete der vermieteten Gebäude oder Gebäudeteile im Interesse der Grundstückseigentümer selbst liegt.

Der Vorsitzende des Grundsteueraususses.
gez. Koch.

Veröffentlicht!

Die beteiligten Grundeigentümer werden hiermit aufgefordert, zur Ausfüllung des Vordrucks binnen 10 Tagen auf dem Rathause, Zimmer Nr. 2, zu erscheinen.

Fehrbellin, den 11. Januar 1926.

Der Magistrat.

Am Dienstag, den 12. Januar 1926, abends 8 Uhr, findet eine ordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt.
Tagesordnung.

1. Wahl des Büros.
2. Kenntnisnahme von den Revisionsprotokollen der städtischen Kassen.
3. Kenntnisnahme von einem Zustimmungsschreiben des Bezirksausschusses zu dem am 11. August 1925 beschlossenen Zuschlüssen zur Deckung der Gemeindebedürfnisse.
4. Anschaffung von drei Kontrollkäse zur Kontrolle der Lätigkeit der Nachtwächter, Gewährung von Prämien.
5. Gewährung von freier Wohnung und Feuerung an die Gemeindefchwester.
6. Verlängerung der dem Kaufmann Groß gewährten Bebauungsfrist bis 1. Januar 1927.
7. Neuwahl eines Mitgliedes in den Sparassensvorstand an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Gogoll.
8. Domänenangelegenheit.
9. Kenntnisnahme von einem Rundschreiben des Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses Landrat Giese betr. steuerliche Belastung im Kreise.
10. Kleine Anfragen.

Fehrbellin, den 11. Januar 1926.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Schubert.

Rechnungsformulare Ewald's Buchhandlung.